

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 133 (1965)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 13. MAI 1965

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

133. JAHRGANG NR. 19

Päpstliches Rundschreiben «Mense Maio»

AUFRUF PAPST PAULS VI. ZUM GEBET FÜR DAS KONZIL UND DEN WELTFRIEDEN

In der außerordentlichen Form einer Enzyklika, womit die Bedeutung des Aufrufes unterstrichen werden soll, hat der Heilige Vater die Verrichtung öffentlicher Gebete für das Konzil und für den bedrohten Weltfrieden während des Monats Mai angeordnet und die Regierungen und Völker aufgefordert, dem Blutvergießen und den Zerstörungen ein Ende zu setzen. Der lateinische Wortlaut des Rundschreibens ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 100, vom Samstag, dem 1. Mai 1965, und wird hier in der von der KATH-PRESS verbreiteten Übersetzung veröffentlicht. (Red.)

Ehrwürdige Brüder!

Zu Beginn des Maimonates, den die Frömmigkeit der Christgläubigen seit langem der Mutter Gottes zu weihen pflegt, freuen wir uns, beim Gedanken an das erhebende Schauspiel des Glaubens und der Liebe, das sich bald auf der ganzen Welt zu Ehren der Himmelskönigin darbieten wird. Denn einerseits erweisen die Gläubigen der jungfräulichen Gottesmutter in diesem Monat nach altem Herkommen in den Kirchen und in ihren Wohnungen eine besonders liebevolle Verehrung und Huldigung; andererseits strömen die Gaben der göttlichen Barmherzigkeit um so reichlicher und häufiger von ihrem Throne zu uns herab.

So ist uns dieser fromme Brauch sehr willkommen und tröstlich, der der allerseligsten Jungfrau so viel Ehre und dem christlichen Volk so viel geistliche Früchte bringt. Maria ist mit vollem Recht gleichsam der Weg, der zu Christus führt. Jede Begegnung mit ihr wird notwendig zu einer Begegnung mit Christus. Und was anderes bedeutet die immerwährende Zuflucht zu Maria, wenn nicht ein Suchen in ihr, durch sie und mit ihr nach Christus unserem Heiland in ihren Armen, zu dem die Menschen in den Irrungen und Gefahren hienieden wie zum Hafen des Heils und zum alle Begriffe übersteigenden Quell

des Lebens sich wenden müssen und dessen Notwendigkeit sie immerdar spüren?

Gerade weil der Monat Mai zu innigerem und vertrauensvollerem Gebet aufruft, und weil in ihm unsere Fürbitten leichteren Zugang zum mildreichen Herzen der Jungfrau finden, war es eine teure Gewohnheit unserer Vorgänger, diesen der allerseligsten Jungfrau geweihten Monat zu wählen, um das christliche Volk zu öffentlichem Gebet einzuladen, sooft die Nöte der Kirche oder eine drohende Weltgefahr das verlangten. Und auch wir, Ehrwürdige Brüder, fühlen in diesem Jahr die Notwendigkeit, eine ähnliche Einladung an die ganze katholische Welt ergehen zu lassen. Wirklich, wenn wir die gegenwärtigen Bedürfnisse der Kirche und die Lage des Weltfriedens bedenken, dann haben wir schwerwiegende Gründe, zu glauben, daß die Stunde besonders ernst ist und mehr als je drängt, einen Aufruf zu gemeinsamem Gebet an das ganze christliche Volk ergehen zu lassen.

Den ersten Anlaß zu diesem Aufruf gibt uns der historische Moment, den die Kirche in dieser Periode des Ökumenischen Konzils durchschreitet. Denn dieses gewaltige Ereignis stellt die Kirche vor die Aufgabe, sich, soweit dies angeht, den Notwendigkeiten unserer Zeit anzupassen; vom guten Ausgang dieses Unternehmens wird für lange Zeit die Zukunft der Braut Christi und das Los so vieler Seelen abhängen. Es ist die große Stunde Gottes im Leben der Kirche und in der Weltgeschichte. Wenn man zurückblickt, ein wie großer Teil der Arbeit schon glücklich fertiggestellt ist, so erwarten Euch dennoch ernste Aufgaben in der nächsten Sitzung, die den Abschluß bilden wird. Dann folgt der nicht weniger wichtige Zeitabschnitt der praktischen Durchfüh-

rung der Konzilsbeschlüsse, und dieser wird wiederum die vereinte Bemühung von Klerus und Gläubigen verlangen, damit der während des Konzils ausgestreute Same wirksam und nutzbringend aufgehe. Um Licht und göttlichen Segen zu erlangen für diese schwierige Arbeit, die unser wartet, setzen wir unser Vertrauen in jene, die wir in der letzten Sitzung zu unserer Freude als Mutter der Kirche proklamieren konnten. Sie, die uns ihren liebevollen Beistand vom Beginn des Konzils an geschenkt hat, wird uns ihren Beistand sicher bis zum Abschluß des großen Werkes schenken.

Der andere Grund unseres Aufrufs ergibt sich aus der internationalen Lage, die — wie es Euch, ehrwürdige Brüder, bekannt ist — mehr als je dunkel und ungewiß ist, da neue schwere Bedrohungen das hohe Gut des Friedens in der Welt gefährden. Als ob die tragischen Erfahrungen der zwei Kriege, die die erste Hälfte unseres Jahrhunderts mit Blut getränkt haben, nichts gelehrt hätten, erleben wir heute in einigen Teilen der Welt eine furchterregende Verschärfung der Gegensätze unter den Völkern und sehen wir das

AUS DEM INHALT:

*Päpstliches Rundschreiben
«Mense Maio»
Zeitgemäßer Religionsunterricht
Beginn der Sonntagspflicht
Armagh und sein
neuer Kardinalprimas
Tiefgreifender Wandel in der
katholischen Kirche Englands
Kirchliche Chronik der Schweiz
Aus dem Leben der Kirche
Aus dem Leben der Ostkirche
Cursum consummavit
Personalnachrichten*

gefährliche Spiel sich wiederholen, daß man — statt in Verhandlungen — in der Gewalt der Waffen seine Zuflucht sucht, um die Fragen zu lösen, die die streitenden Parteien trennen. Das hat zur Folge, daß die Bevölkerung ganzer Nationen unsagbaren Leiden ausgesetzt ist, die durch Agitationen, Kleinkrieg und Kriegshandlungen verursacht werden, die sich immer mehr ausweiten und stärker werden, und die jeden Augenblick einen neuen schweren Konflikt auslösen könnten.

Angesichts dieser schweren Bedrohung des internationalen Lebens erachten wir es für notwendig, im Bewußtsein unserer Verantwortung als oberster Hirte, unsere Sorge und Befürchtung zum Ausdruck zu bringen, damit die Streitigkeiten sich nicht derart zuspitzen, daß sie zum blutigen Konflikt ausarten. Wir bitten darum alle Verantwortlichen des öffentlichen Lebens inständig, nicht taub zu bleiben für das einmütige Verlangen der Menschheit nach Frieden. Sie sollen tun, was in ihrer Macht steht, um den bedrohten Frieden zu bewahren. Sie sollen fortfahren, Gespräche und Verhandlungen auf allen Ebenen und zu allen Zeiten zu fördern und zu begünstigen, nur um die gefahrbringende Zuflucht zu den Waffen mit all ihren traurigen materiellen, geistigen und moralischen Folgen aufzuhalten. Man trachte danach, auf dem Rechtsweg jedes wahre und aufrichtige Verlangen nach Gerechtigkeit und Frieden ausfindig zu machen, um es zu ermutigen und zur Wirkung zu bringen, und man schenke jedem loyalen Akt guten Willens Vertrauen, so daß das positive Anliegen der Ordnung stärker sei als Unordnung und Ruin.

Leider müssen wir in diesem schmerzlichen Augenblick mit großer Bitterkeit feststellen, daß man sehr oft die schuldige Achtung vor der Heiligkeit und Unverletzbarkeit des menschlichen Lebens vergißt und zu Systemen und Haltungen seine Zuflucht nimmt, die in offenem Widerspruch stehen mit dem sittlichen Empfinden und den Gewohnheiten eines zivilisierten Volkes. Hier können wir es nicht unterlassen, unsere Stimme zu erheben in Verteidigung der menschlichen Würde und der christlichen Kultur, um Kleinkriege, Terrorismus, Gefangennahme von Geiseln und Repressalien gegen die wehrlose Bevölkerung zu beklagen. Das sind Verbrechen, die, während sie den Fortschritt des Empfindens für Recht und Menschlichkeit aufhalten, die streitenden Parteien immer mehr erbittern und die noch offenen Wege des gegenseitigen guten Willens versperren oder wenigstens jene Verhandlungen immer mehr

erschweren können, die, wenn sie offen und loyal geführt werden, zu einer vernünftigen Übereinkunft führen müßten.

Diese unsere Sorgen sind nicht, wie Ihr, ehrwürdige Brüder, wißt, von Sonderinteressen bestimmt, sondern einzig vom Verlangen nach dem Schutz der leidenden und nach dem wahren Wohl aller Völker. Wir wollen hoffen, daß das Bewußtsein der eigenen Verantwortung vor Gott und vor der Geschichte genügend Kraft besitzt, um die Regierungen zu veranlassen, fortzufahren in ihren großmütigen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens und um soweit als möglich die wirklichen oder psychologischen Hindernisse zu beseitigen, die einer sicheren und aufrichtigen Verständigung im Wege stehen.

Aber der Friede, ehrwürdige Brüder, ist nicht nur unser menschliches Werk, er ist auch und vor allem eine Gabe Gottes. Der Friede kommt vom Himmel. Er wird unter den Menschen herrschen, wenn wir es wirklich verdienen, daß er von Gott dem Allmächtigen gegeben wird, der wie das Glück und das Geschick der Völker so auch die Herzen der Menschen in seinen Händen hält. Darum werden wir fortfahren, um dieses hohe Gut zu bitten, beharrlich und wachsam, wie es die Kirche immer von Anfang an getan hat. In besonderer Weise nehmen wir unsere Zuflucht zur Fürsprache und zum Schutz der allerseligsten Jungfrau Maria, die die Königin des Friedens ist.

Zu Maria also, ehrwürdige Brüder, bringen wir in diesem Marienmonat unsere Anliegen, um mit Hingabe und Vertrauen ihre mächtige Fürbitte zu erlangen. Wenn wir die schwere Schuld der Menschen auf der Waage der Gerechtigkeit Gottes abwägen und die gerechte Strafe, die sie hervorruft, dann wissen wir auch, daß der Herr «der Vater der Barmherzigkeit und der Gott allen Trostes» (2 Kor 1,3) ist, und daß gerade für die Schätze seiner Barmherzigkeit Maria es gewesen ist, die ihm Dienerin und großherzige Ausspenderin war. Sie, die die Sorgen und Ängste dieser Erde gekannt hat, die Müdigkeit der alltäglichen Arbeit, die Last und die Enge der Armut und die Schmerzen

von Kalvaria, sie hilft auch der Not der Kirche und der Welt. Sie hört in Güte den Ruf nach Frieden, der aus allen Teilen der Erde zu ihr dringt. Sie möge die erleuchten, die das Schicksal der Völker lenken. Sie möge erreichen, daß Gott, der den Winden und Stürmen gebietet, auch die Stürme des menschlichen Herzens zur Ruhe bringt, und daß «Er uns Frieden schenke in unsern Tagen», den wahren Frieden, der sich gründet auf dem starken und dauerhaften Fundament der Gerechtigkeit und der Liebe; einer Gerechtigkeit, die der Schwache genau so erfährt wie der Starke, einer Liebe, die die Verirrungen des Egoismus fernhält in einer Weise, die die Wahrung der Rechte eines jeden nicht entarten läßt in ein Vergessen oder eine Leugnung des Rechtes des anderen.

Ihr, ehrwürdige Brüder, bringt auch unsere Wünsche und Ermahnungen Euren Gläubigen zur Kenntnis, so wie Ihr es am besten findet. Macht es so, daß während des kommenden Maimonats in den einzelnen Diözesen und Pfarreien besondere Gebete verrichtet werden. Ganz besonders aber soll das Fest Mariä Königin ein feierliches öffentliches Bitten für die erwähnten Anliegen werden. Ihr sollt wissen, daß wir in besonderer Weise mit den Gebeten der Unschuldigen und der Leidenden rechnen, weil sie die Stimmen sind, die vor allem zum Himmel dringen und die göttliche Gerechtigkeit zurückhalten. Weil sich gerade eine gute Gelegenheit bietet, unterlaßt es nicht, mit aller Liebe zum Rosenkranzgebet aufzufordern, zu dem Gebet, das der Gottesmutter so teuer ist, und das von den Päpsten so oft empfohlen wurde. Dieses Gebet läßt die Gläubigen sehr leicht und wirksam des Gebot des göttlichen Meisters befolgen: «Bittet, und es wird euch gegeben werden, sucht, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgetan» (Mt 7,7).

In diesem Sinn und in der Hoffnung, daß unsere Ermahnung alle offen und bereit finde, erteilen wir von Herzen Euch, ehrwürdige Brüder, und allen Euren Gläubigen den Apostolischen Segen.

Paul PP VI.

Gegeben zu Rom am 30. April 1965.

Zeitgemäßer Religionsunterricht

Religionslehrer und Seelsorger erfahren es immer mehr, daß der Religionsunterricht zu einem schweren Problem geworden ist. Der Gründe und Ursachen sind viele. In einem Artikel der «Orientierung» vom 30. Juni 1963 über «Der

Katechismus im Rahmen des Bildungsplanes im Religionsunterricht» schreibt K. Stieger: «Die immer sichtbarer und allgemeiner werdende Krise des Religionsunterrichtes geht vor allem auf zwei Ursachen zurück: die Familie er-

füllt ihre religiöse Erziehungsaufgabe nicht mehr; und der Religionsunterricht wird ohne Rücksicht auf die psychologischen Gegebenheiten der Altersstufen erteilt.» Wir müssen ihm voll und ganz beipflichten.

Heutige Situation im Religionsunterricht

Tatsache ist, daß in vielen Familien, besonders in gemischten Ehen, die Eltern sich kaum mehr um die religiöse Erziehung ihrer Kinder bemühen. Wenn Kinder zum ersten Mal in den Religionsunterricht kommen, fehlt ihnen vielfach jedes religiöse Wissen und jegliches religiöse Erleben. Die Kinder haben noch kaum je von Gott gehört (außer vielleicht, wenn Vater und Mutter schimpfen und fluchen). Sie wissen nichts vom Jesuskind und können kein Gebet, von einem Kreuzzeichen nicht zu reden, und sind vielleicht noch nie in einer Kirche gewesen. Schuld am Versagen des Elternhauses ist oft erzieherisches Unvermögen, die eigene Unwissenheit der Eltern, gar oft Lauheit und Gleichgültigkeit gegen Gott und Religion. So kommen viele Kinder ohne die mindeste religiöse Vorbildung in den Religionsunterricht.

Zum zunehmenden Ausfall der ersten und wichtigen religiösen Belehrung vor dem schulpflichtigen Alter kommt in der Schulzeit die fehlende Mithilfe der Eltern, besonders der Mutter, beim Lernen und Einprägen der Glaubenswahrheiten und des Unterrichtsstoffes. Das wirkt sich besonders auf den untern Schulstufen verhängnisvoll aus.

Zur Vernachlässigung der religiösen Bildung und Erziehung im Elternhaus kommt dann ein Unterricht, der den psychologischen Gegebenheiten und der Fassungskraft der Kinder in keiner Weise entspricht. Den Kindern werden Katechismussätze dargeboten und zum Auswendiglernen aufgegeben, die sie in keiner Weise verstehen und begreifen können, und die deshalb in kürzester Zeit wieder vollständig vergessen werden. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Religionsunterricht auf allen Schulstufen zu hohe Anforderungen an die Intelligenz und Fassungskraft der Schüler stellt. Die schmerzliche Folge ist dann, daß die Kinder kein Interesse und keine Freude im Unterricht zeigen, der ihnen doch Frohschaft sein sollte, und nur widerwillig aufpassen und lernen. Der Unterricht verleidet ihnen je länger je mehr, und in den obern Klassen empfinden sie gar kein Bedürfnis mehr, weitere religiöse Wahrheiten, in womöglich noch abstrakterer Form, kennenzulernen.

Zum Mangel religiöser Erziehung zu Hause und zur intellektuellen Überforderung kommt unseres Erachtens noch ein weiterer entscheidender Grund: Wir denken zu wenig daran, daß man andern Glaube und Religion nicht mit Belehrung allein beibringen kann. Der Glaube ist Gnade Gottes und muß auch erbetet werden. «Niemand kann zu mir kommen», sagt Jesus, «wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht». Man wird aber zugeben müssen, daß in den meisten Familien weniger gebetet wird als früher. Der abendliche Rosenkranz in den Familien wird vom Radio und vom Fernsehen verdrängt, die Sonntagsmesse und die sonntägliche Andacht durch Ausflüge und Sport. Der Sonntag ist nicht mehr der Tag, den man vorzugsweise dem Gottesdienst und dem Gebet widmet. Und wo in den Familien noch gebetet wird, ist es vielfach nur ein gedankenloses Plappern, aber kein ehrfürchtiges Reden mit Gott. Wo das Gebet vernachlässigt wird, fließt darum auch die Gnade spärlicher. Die helfende Gnade für die Erkenntnis göttlicher Wahrheiten mangelt, das Interesse für Gott und Göttliches nimmt ab, und es fehlt die Kraft zur Betätigung und zum Bekenntnis des Glaubens.

Alle die genannten Gründe tragen dazu bei, daß der Religionsunterricht und besonders der katechetische Unterricht für ungezählte Kinder das Schulfach ist, das ihnen am allerwenigsten zusagt. In den untern Klassen langweilen sich die Kinder und in den obern stören sie den Unterricht durch Schwatzen und Allotria und nehmen ihn in keiner Weise ernst.

Wenn wir nun im Religionsunterricht säen, wo der Boden nicht vorbereitet ist, und wenn wir der Pflanzung nicht die zusagende Pflege angedeihen lassen und wenn vielfach Gottes Gnade mangelt, so müssen wir uns nicht wundern, wenn Unterricht und unsere Bemühungen ohne Frucht bleiben.

Anleitung zur Betätigung der Religion notwendig

Da nun heute die Familie oft versagt und viele Eltern ihre religiöse Erziehungsaufgabe nicht mehr erfüllen, so daß ein wesentlicher Faktor in der religiösen Formung des Kindes ausfällt, so muß unbedingt der Religionsunterricht in der Schule zu ersetzen suchen, was die Familie nicht mehr leistet oder nicht mehr leisten kann.

Belehrung ist das erste, was das Kind braucht. Diese erste religiöse Belehrung des Kindes geschah früher auf dem Schoß der Mutter. Der Unterricht

der Mutter im Kleinkindalter kann durch den Unterricht in der Schule kaum mehr ganz nachgeholt werden. Zudem ist es für uns Priester meistens sehr schwer, uns in die Mentalität der Kinder der untern Schulstufen hineinzuversetzen, eine Sprache zu sprechen, die diese Kinder verstehen und sie anspricht. Der Wortschatz dieser Kinder ist noch beschränkt und ihre Denkungsart von der unsrigen so grundverschieden, daß wir bei allem guten Willen doch oft über die Köpfe hinweg reden. Oft wäre es angezeigt, diesen Unterricht einer guten Lehrerin anzuvertrauen. Ein gewisser Ersatz für die fehlende religiöse Belehrung in der Familie bietet immerhin ein katholischer Kindergarten.

Unsere Belehrung in den untern Klassen wird sich auch auf die notwendigsten Glaubenswahrheiten beschränken müssen. Diese müssen wir den Kindern so darlegen, daß sie ihrem kindlichen Denken und ihrem Wortschatz angepaßt sind und sie sich auf ihre Art und Weise eine Vorstellung machen können. Beweise für die Wahrheiten braucht das Kind nicht, weil es noch autoritätsgläubig ist. Da die Kinder vielfach zu Hause keine Belehrung erhalten, wie man das Leben nach Gottes Willen gestalten muß, so muß, besonders in den untern Klassen, der Unterricht dies nachholen. Die Kinder brauchen vor allem Belehrung, wie man sein Leben nach dem Glauben einrichten muß. Der Glaube ist ja nicht bloß Annahme der von Gott geoffenbarten Wahrheiten, sondern umfaßt auch die Unterwerfung unter Gottes Willen. Wir müssen unser Leben nach den Glaubenswahrheiten gestalten und formen. Das muß schon das kleine Kind und das Kind der untern Klassen lernen. Betätigung und religiöses Tun ist ja gerade dem Kinde dieser Altersstufe eigen und ein Bedürfnis. Wie der Leib durch körperliche Übungen erstarkt und gekräftigt wird, so der Glaube durch Betätigung. Je mehr der Glaube gelebt wird, um so mehr gibt Gott auch seine Gnade, um so besser erkennen wir die göttlichen Wahrheiten. Sagt doch der Heiland selbst: «Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Wenn jemand dessen Willen tun will, so wird er innwerden, ob meine Lehre von Gott kommt, oder ob ich aus mir selbst rede» (Jo 7,17).

Im Unterricht der profanen Fächer ist das Üben selbstverständlich. Im Rechnen, Schreiben, Turnen, Haushaltsunterricht usw., wird immer zuerst etwas erklärt, dann vom Lehrer vorgebracht und schließlich von den Schülern geübt, bis sie darin eine gewisse Fertig-

keit erlangt haben. Im Religionsunterricht aber lassen wir es bewenden mit Darbieten und Erklären und mit einer Mahnung am Schluß. Das Üben und Anleiten zu einem christlichen Leben überlassen wir der häuslichen Erziehung, die heute so oft fehlt. Dabei müßte doch auch der Religionsunterricht im tiefsten eine Anleitung zur Nachfolge Christi sein.

Weil die Kinder zu Hause vielfach keine Anleitung mehr erhalten zu einem lebendigen Glaubens- und Tugendleben, muß es der Religionsunterricht tun. Es genügt nicht mehr, daß wir im Religionsunterricht die Kinder belehren, was gut und böse, was Sünde und Tugend ist. Wir müssen den Kindern an ganz konkreten Beispielen zeigen, wie man Gott ehrt und liebt, wie man gehorsam, verträglich, anständig, ehrlich und aufrichtig ist, wie man gut betet, die Messe mitfeiert und die Sakramente würdig und gnadenreich empfängt.

Wundern wir uns nicht, wenn die Kinder in den oberen Klassen immer weniger Ehrfurcht haben vor ihren Vorgesetzten, immer frecher und ungezogener werden. Von wem sollten sie es gelernt haben? Gar viele Kinder werden zu Hause nicht mehr zum Guten angehalten, es fehlt das gute Beispiel in der Familie. Wenn niemand die Kinder zu christlichen Tugenden anleitet und niemand ihnen ein tugendhaftes Leben vormacht, so lernen sie es auch nicht. Es bleibt nichts anderes, als daß der Religionsunterricht das Versäumte nachholt.

Die notwendigste und wichtigste Anleitung scheint uns die Anleitung zu einem ehrfurchtsvollen und auch persönlichen Gebet zu sein. Gar oft entbehrt das Gebet zu Hause und oft auch im Religionsunterricht der Ehrfurcht vor Gottes Heiligkeit. Da heißt es oft am Anfang der Stunde einfach: «Wir wollen beten», oder «zum Gebet». Und dann wird ohne vorherige Sammlung und bevor die Kinder ruhig sind und entsprechende Haltung annehmen das Kreuz gemacht und mit dem Gebet begonnen. Wenn zu Hause nicht gebetet wird und auch im Religionsunterricht die Kinder nicht gut beten lernen, wo sollen sie es dann noch lernen? Wo sollen sie Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott lernen, wenn nicht im Religionsunterricht? Und das vor allem in den unteren Klassen. Wie man das etwa machen könnte? Ein Beispiel mag als Illustration dienen:

Da kommt der Vikar in den Religionsunterricht und die Kinder berichten gleich: «Der Hansli ist krank, hat Fieber und kann nicht in den Unterricht kommen.» Wir benützen die Gelegenheit,

für ihn zu beten und beginnen etwa: «Ihr habt gehört, daß Hansli krank ist und Fieber hat. Jetzt wollen wir gerade für ihn beten, daß er bald wieder gesund wird.» Wir erinnern zuerst etwa an eine Krankenheilung durch den Heiland, wie er einen Kranken auf Bitten hin geheilt hat und fahren weiter: «Der Heiland kann auch heute noch Kranke heilen. Er ist ja der Sohn Gottes und kann alles machen, was er will. Er kann auch den kranken Hansli wieder gesund machen, wenn er will, er hat ja die Kinder so lieb. So wollen wir jetzt ganz andächtig für den kranken Hansli beten. Wir wollen daran denken, daß uns der liebe Gott beim Beten zuschaut und zuhört. Wir stehen ganz ruhig, schauen zum Heiland am Kreuz und falten schön die Hände. (Warten bis alle in Andacht dastehen). Jetzt machen wir zuerst ein andächtiges Kreuz: ‚Im Namen des Vaters...‘. Und jetzt betet ihr nach, was ich euch vorbete. ‚Lieber Heiland, Du bist so gut und hast uns so lieb. Du weißt, daß der Hansli krank ist und Fieber und Schmerzen hat. Wenn Du willst, kannst Du ihn wieder gesund machen. Du kannst machen, daß das Fieber aufhört und die Schmerzen nachlassen. Darum bitten wir Dich für unsern kranken Kameraden. Lieber Heiland, sei so gut, hab' Erbarmen mit unserem Freund, hilf ihm und mach ihn bald wieder gesund. Amen.‘»

Kommt Hansli wieder zur Schule, so vergessen wir nicht zu danken. Wir machen vor dem Gebet die Kinder wieder aufmerksam auf Gottes Gegenwart und daß es unhöflich wäre, wenn wir dem lieben Gott nicht danken würden, nachdem er geholfen hat. Wir können etwa beten: «Lieber Gott. Du bist so gut gewesen. Du hast gehört, wie wir für Hansli gebetet haben und hast ihn wieder gesund gemacht. Wir danken Dir alle recht herzlich. Mach, daß Hansli jetzt gesund bleibt und bewahre uns vor Krankheit und Sünde. Amen.»

Auf diese oder ähnliche Weise lernen die Kinder ihre Anliegen in persönlichem Gebet vor Gott zu tragen. Dabei gibt sich ungezwungen die Gelegenheit, wichtige Glaubenswahrheiten (Allmacht, Güte, Allgegenwart Gottes, Dankbarkeit für seine Wohltaten usw.) den Kindern einzuprägen, ohne daß sie in schweren Katechismussätzen sie auswendig lernen müssen. Tägliche Vorkommnisse und Unglücksfälle können so für den Religionsunterricht ausgenützt werden, und der Unterricht wird für die Kinder lebendiger und lebensnaher. Sie lernen das tägliche Leben mit dem Glauben verbinden.

Rücksicht auf die psychologischen Gegebenheiten im Kinde notwendig

Ein Religionsunterricht, der die Kinder interessieren und packen soll, muß Rücksicht nehmen auf die psychologischen Gegebenheiten der Kinder, auf ihre geistige Fassungskraft, sonst ist er geistiger Leerlauf.

Solange die Familie noch ihrer Aufgabe und Pflicht der religiösen Er-

ziehung bewußt war, hatte ein Unterricht, der wenig oder keine Rücksicht auf die geistige Entwicklung der Kinder nahm, keine so schlimmen Folgen wie heute. Was die Kinder im Religionsunterricht nicht verstanden hatten, ersetzte weitgehend die religiöse Belehrung in der Familie. Daß dem so war und der Religionsunterricht und die Lehrbücher schon vor vielen Jahren dem kindlichen Geist nicht entsprachen, und die Familie ersetzte, was der Unterricht nicht zu bieten vermochte, bekannt schon der bekannte Schriftsteller und Priester Alban Stolz (1808—1883):

«Die Religion wurde bei mir mehr durch das katholische Leben in der Familie und in der Kirche zur Regsamkeit gebracht, als durch eigentlichen Unterricht. Ich erinnere mich, daß in der Zeit, wo ich noch die Elementarschule besuchte, nur ein einziges Mal ein Geistlicher sich sehen ließ, ohne eigentlichen Unterricht zu geben. Der rechtschaffene Lehrer nahm jeden Freitag den Unterricht vor; aber er machte mir den Unterricht sehr unliebsam, indem ich die aufgegebenen Lektion auswendig lernen sollte. Einestheils verstand ich den Katechismus nicht oder hatte kein Interesse für seinen Inhalt, andernteils fiel es mir stets schwer, etwas wörtlich auswendig zu lernen.»

Wird das Kind im Religionsunterricht intellektuell und geistig überfordert, so hat das zunächst seine schlimmen Folgen für die Aufnahme der Glaubenswahrheiten und für eine spätere Weiterbildung im Glauben. Es nützt nichts, den Kindern Wahrheiten darzubieten, die sie nicht irgendwie auffassen können. Der beste Wein wird vergeudet, wenn man davon mehr in ein Glas schenken will, als es fassen kann.

Für Wahrheiten, die das Kind nicht erfassen und verstehen kann, hat es gar kein Interesse. Es hört sie nur gezwungen an, sucht sich die langweilige Stunde auf irgendeine Weise angenehmer zu machen und besucht den Unterricht nur mit Widerwillen. Wir Erwachsene gehen ja auch nicht in ein Geschäft, wo wir überfordert oder nicht nach unsern Wünschen bedient werden. Wahrheiten, die das Kind nicht versteht, behält es auch nicht im Gedächtnis.

Wird das Kind in den ersten Schuljahren im Religionsunterricht geistig überfordert und ist ihm der Religionsunterricht zur Plage geworden, so wird es später auch keine Lust mehr haben, an religiöser Belehrung. Der junge Mensch kümmert sich dann nicht mehr um Religion, sobald er aus der Schule entlassen ist und will oft von Religion nichts mehr wissen. Es geht ihm wie dem kleinen Kinde, dem man eine Speise gibt, die es nicht verträgt, es erbricht sie und wehrt sich gegen sie. Schade,

daß es bei der Aufnahme von unfaßbaren Sätzen und Wahrheiten nicht auch so ein drastisches Mittel wie Erbrechen gibt, wir würden dann besser erkennen, was wir den Kindern an geistiger Kost zutrauen können.

Verhängnisvoll ist die intellektuelle Überforderung auch, weil sich die Abneigung gegen den Lehrstoff nach und nach auch auf die Lehrperson überträgt. Die Kinder gewinnen die Auffassung, daß der Religionslehrer, der so viel für sie unverständliches Zeug behandelt (behandeln muß, weil es im Katechismus steht) und zum Lernen aufgibt, kein rechtes Verständnis für ihre Bedürfnisse hat. So kann auch kein rechtes Vertrauen zum Priester aufkommen. Wenn dann die Kinder später ihre persönlichen Schwierigkeiten und Nöte haben, so werden sie damit kaum zum Priester kommen.

Das Schlimmste bei dieser Nichtbeachtung der psychologischen Gegebenheiten des Kindes ist, daß im Kind kein rechtes Vertrauen und keine Liebe zu Gott aufkommen kann. Das wäre aber nach Augustinus gerade das Ziel des Religionsunterrichtes: «Der Mensch soll die ganze Macht der Tatsache erfahren, daß er von Gott geliebt, unendlich und unverdient geliebt wird, und aus dieser Erkenntnis heraus darauf brennen, Gott wieder zu lieben.»

Wenn nun aber der Religionsunterricht das Kind überfordert, von ihm Anstrengungen fordert, denen es nicht gewachsen ist und die es mit seinen schwachen Kräften nicht leisten kann, wie kann da im Kind die Überzeugung aufkommen, Gott meine es gut mit ihm, verstehe es und kenne seine Bedürfnisse. Wie kann da Vertrauen zu Gott entstehen, der so schweres von ihm fordert? Wenn aber kein wahres Vertrauen zu Gott vorhanden ist, wie kann es dann zu liebender Hingabe an Gott kommen? Die Religion ist ja nicht nur ein Fürwahrhalten von Glaubenswahrheiten, sondern schließt eine möglichst vollkommene Hingabe an Gott in sich. Liebe zu einer Person und Hingabe an sie setzen aber ein großes Vertrauen voraus. Man kann einer Person nicht vertrauen und sich ihr hingeben, wenn man sie nicht kennt, und nicht im Innersten überzeugt ist, daß man von ihr geliebt wird, bei ihr gut aufgehoben ist, und daß sie in jeder Beziehung unsere Interessen wahrnimmt und unser Wohl im Auge hat. So kommt es auch zur Hingabe an Gott erst, wenn der Mensch immer mehr erfährt, daß Gott gütig und barmherzig ist, uns immer helfen will, und bei allem, auch im Leid, unser Bestes im Auge hat. Solange das Vertrauen und die Hingabe an Gott

nicht vorhanden ist, tut der Mensch nur gezwungen, was Gott fordert, begnügt er sich mit einem Minimum an Wissen über Gott und erfüllt nur die allernotwendigsten Pflichten gegen ihn.

Ein solcher Mensch wird auch nie zum Apostel für seinen Glauben, denn das Apostolat setzt Liebe zum Glauben und Hingabe an Gott voraus. (Schluß folgt)

Adolf Bösch

Beginn der Sonntagspflicht

Wenn unsere Kinder ins Schulalter eintreten, werden sie auch verpflichtet, den sonntäglichen Gottesdienst, d. h. die hl. Messe und eine Predigt zu besuchen. Und zwar sollen sie der Feier «mit Andacht» beiwohnen. Diese «Sonntagspflicht» für Kinder sollte einmal vom seelsorglichen Standpunkt aus eingehender diskutiert werden. Diese kurzen Ausführungen möchten das Gespräch anregen und zu gemeinsamem Suchen nach befriedigenden Lösungen Anstoß geben.

Wer die Sonntagspflicht erfüllt und «die Ostern macht», gilt (leider auch heute noch) als «praktizierender» Katholik. Darum kommt die Verpflichtung der Kinder zum Besuch des Sonntagsgottesdienstes einer Einführung ins «praktizierende» (=tätige) Christentum gleich. Über die Einseitigkeit eines solchen praktizierten Christentums wollen wir uns hier nicht unterhalten, aber man muß diese Akzentuierung immer wieder bedenken!

Man wußte schon vor dem II. Vatikanum und weiß seit seiner Liturgischen Konstitution erst recht, daß die heilige Messe als Eucharistiefeyer eine Mahlfeier ist. Jemanden zu einem Mahl einzuladen, ja ihn an der «Teilnahme» zu verpflichten, ihm aber das Essen schließlich doch freizustellen oder ihn gar davon auszuschließen, ist widersinnig. Von hier aus müßte man auch die Meßpflicht betrachten, und darum lassen einen die heutigen diesbezüglichen Zustände unbefriedigt. In Pfarreien mit mehreren Seelsorgern, wo Jugendgottesdienste gestaltet werden, sind die Verhältnisse besser als in Einspännerpfarreien (besonders in der Diaspora), wo vom Erstkläßler bis zum Greis alle beisammen sind. Die Messe kann in ein- und derselben Form aber nicht für alle gleich wirksam sein, auch bei Beachtung des Opus operatum. Um die heilige Messe seelsorgerlich voll wirksam werden zu lassen, will ja die Liturgische Konstitution eine Überarbeitung des Meßordo. Aber auch ein vereinfachter Ritus kann nicht für alle Altersstufen gleich geeignet (und wirksam) sein. Es gibt zwar jetzt (und gab es schon vorher) verschiedene Formen der Meßfeier, die verschiedenen Leuten und Altersstufen mehr oder weniger angepaßt sind. Aber den Gottesdienstbesuchern bleibt einfach keine Wahl der ihnen zuzugänglichen Form. Für die Kinder im be-

sondern gibt es noch keinen befriedigenden Ritus. Bei der Schaffung eines solchen müßte man nochmals nach Altersstufen differenzieren.

1. *Schulpflichtige Kinder im Vorkommunionalter* gehören nicht in eine «Mahlfeier». Mit ihnen könnte man besser einen einfachen Wort- und Gebetsgottesdienst gestalten, der zugleich allmählich auf die Eucharistie hinführte. Die *Lex orandi lex credendi* (et vivendi!) sollte bewußt und unbewußt stets gültig sein. Dieser Gottesdienst könnte auch von einem Laien (Diakon, Schwester, Lehrerin...) gestaltet und geleitet werden.

2. *Kommunikantenkinder* bis etwa zum 7. Schuljahr sollten zu einer einfachen, ihnen entsprechenden Eucharistiefeyer zusammengenommen werden können. Das geschieht schon jetzt vielfach; die Betsingmesse wird auf diese Kinder abgestimmt, wobei die Lesungen und Gebete des *Ordo missae* aber meist unverändert übernommen werden (müssen). Auch können die Lied- und Gebetstexte zu einem großen Teil nicht als Ausdruck weder des Glaubens noch der Gefühle dieser Kinder genommen werden. Darum ist auch ein solcher Kindergottesdienst im Leben so wenig wirksam. Bald verpflichtet er sie zu wenig konkret, oder er überfordert sie («Tausendmal begeh' ich dein, — Leben ohne dich ist Pein; — Tausendmal seufz' ich zu dir, — O mein Jesus komm zu mir.»). Die *Lex orandi* gilt auch hier! — Dazu kommt, daß in diesen Kinder- oder Jugendgottesdiensten der Priester am Altar seinen *Ordo* (den der Erwachsenen!) betet. Es besteht noch keine eigentliche Gemeinschaft zwischen dem Feiernden und den Mitfeiernden. Für die Kinder ist die heilige Messe immer noch in erster Linie das, was der Priester betet und tut. Das Geschehen am Altare hat für sie vielfach noch magischen Charakter. Eine Eucharistiefeyer für Kommunikantenkinder müßte demnach einen eigenen Ritus erhalten. Auch der Wort- und Gebetsgottesdienst müßte teils umgestaltet werden (Gebete, Perikopen!). Streng genommen gehören nur Kommunikantenkinder in eine solche Eucharistiefeyer. Wer nicht kommunizieren will, sollte lediglich am Wort- und Gebetsgottesdienst teilnehmen (müssen), oder es könnte für diese einen eigenen Gottesdienst, ähnlich

wie der für die Kinder im Vorkommunionsalter, gehalten werden. Bei richtiger Gestaltung könnte man dann auf die Sonntagschristenlehre verzichten!

So könnte man versuchen, die Kinder zu aufrichtiger und bewußter christlich-religiöser Betätigung heranzubilden. Das «Praktizieren» liefe weniger Gefahr, zur

Erledigung einer Pflicht zu werden. Bewußt müßte der Gottesdienst auch in Verbindung mit dem Leben gebracht werden, denn in erster Linie wird das Christentum im Leben «praktiziert», in einem Leben aus dem Glauben, in der Hoffnung auf das Heil und in selbstloser Liebe.

Rudolf Gadiant

Ein Blick auf die irische Kirche:

Armagh und sein neuer Kardinalprimas

Wer sich die Mühe genommen hat, die lange Liste der zu Beginn dieses Jahres ernannten Kardinäle durchzulesen, wird festgestellt haben, daß an 22. Stelle der Name von Dr. *William Conway*, Erzbischof von Armagh und Primas von Irland stand. Im Anschluß daran möchten wir heute unsern Lesern einiges über diesen hohen Prälaten, sein Amt, seine Vorgänger und seine romantische Bischofsstadt auf der Grünen Insel erzählen.

Als nach dem Ersten Weltkrieg das jahrhundertlang unterdrückte Irland inmitten von schlimmen Bürgerkriegswirren in zwei Teile zerfiel, nämlich das weiterhin zu London haltende Nordirland (Belfast) und den Irischen Freistaat (Dublin), da kam die Grafschaft Armagh, eine der sogenannten Sechs Grafschaften, deren Hauptort Armagh ist, zum nördlichen Teil, so daß seither der Primas der gesamten irischen Kirche knapp vor den Toren des Freistaates residiert. Doch tut das nichts zur Sache, da ein Primas keine Jurisdiktion über ein Land hat. So ist denn auch der Erzbischof von Armagh rechtlich nur Vorsitzender der neun Bistümer umfassenden gleichnamigen Kirchenprovinz.

Augenschein in der Primas-Stadt

Diesen Namen verdient Armagh voll auf, denn es beherbergt heute gleich 2 geistliche Würdenträger mit dem Primastitel. Nach der Überlieferung wäre der Ort schon im 3. vorchristlichen Jahrhundert entstanden, Bedeutung erhielt er aber erst, als ihn im 5. Jahrhundert n. Ch. der hl. Patrick, der «Apostel» Irlands, zum Mittelpunkt seines missionarischen Wirkens erwählte. Seither ist Armagh das Herz des katholischen Irlands geblieben. Während der Reformation gingen zwar die alte Patricks-Kathedrale und der Primas-Titel an die Anglikaner über, doch taten die Katholiken immer alles, um an der alt ehrwürdigen Stätte irgendwie die Kontinuität ihrer Konfession zu markieren.

So kommt es, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts in Armagh außer dem anglikanischen auch wieder ein katholischer Primas residiert. Die neue Patricks-Kathedrale der Katholiken, deren schlanke Türme weit ins grüne Land hinaus grüßen, wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaut. Das war die Zeit, als die irischen Katholiken unter Daniel O'Connell, dem «Befreier», nach und nach wieder gleichberechtigte Bürger wurden.

Beide Kathedralen thronen malerisch auf stattlichen Anhöhen der nordirischen Hügellandschaft, die von unzähligen Hecken durchzogen und auf deren saftigen Wiesen viel Vieh gezüchtet wird. Da Armagh im Lauf der Jahrhunderte öfters, namentlich auch noch zweimal seit der Reformation in kriegerischen Wirren zerstört wurde, ist von den alten Gebäuden so gut wie nichts mehr vorhanden. Selbst die anglikanische Kathedrale ist vorwiegend das Werk von Restaurationen des 18. und 19. Jahrhunderts. An der Außenseite des nördlichen Querschiffs zeigt man dem Fremden noch die Stelle, wo angeblich der 1014 bei Dublin in einer Schlacht gegen die Dänen gefallene Irenkönig Brian Boru mit seinem damals ebenfalls erschlagenen Sohne bestattet wurde. Das Städtchen ist aber in gefälliger Art wieder aufgebaut worden, so daß der phantasiebegabte Tourist sich leicht ins Mittelalter zurückversetzen kann, als ein fleißiger Mönch im Schatten der alten Patrickskirche das herrliche Liber Armachanus schrieb, einen berühmten Kodex, der den größten Teil des Neuen Testaments und zwei Lebensbeschreibungen des «Apostels» von Irland enthält, oder als Ruairi O'Connor, der letzte irische Hochkönig hier «für alle Iren und Schotten» eine Schule gründete.

Bedeutende Männer auf dem Bischofsstuhl von Armagh

Zu allen Zeiten saßen auf dem Stuhl des hl. Patrick Männer, die sich mit Erfolg bemühten, dem leuchtenden Vor-

bild nachzueifern. Einer der berühmtesten ist der hl. Malachias, der sich vor allem dadurch verdient machte, daß er mit der am Erzsitz eingerissenen argen Verweltlichung gründlich aufräumte, und der 1148 in den Armen des hl. Bernhard in Clairvaux das Zeitliche segnete. Seine eigentliche Berühmtheit verdankt er indessen den ihm fälschlicherweise zugesprochenen Papstweissagungen, die für jeden seither gewählten Nachfolger des hl. Petrus einen lateinischen Spruch enthalten, wobei der eine oder andere geradezu verblüffend auf den anvisierten Papst paßt. Eine Inschrift in der Ogle-Street zu Armagh bezeichnet heute die Stelle, wo der Heilige angeblich das Licht der Welt erblickte. Aus der Zeit der Reformation ragt empor Erzbischof Richard Creagh, der sich weigerte, Elisabeth I. als kirchliches Oberhaupt anzuerkennen, weshalb er in den Tower zu London geworfen wurde, wo er 1585 an den erlittenen Mißhandlungen verschied. Sein Nachfolger Edmund Megawran wurde 1594 von den Anglikanern mit einer Lanze erstochen, als er von seinem Stuhl in Armagh Besitz ergreifen wollte. Ein bedeutender Gelehrter war der 1625 im Exil verstorbene Peter Lombard. Noch bekannter ist der 1920 seliggesprochene Oliver Plunkett, der 1681 nach einem fragwürdigen Prozeß als angeblicher Mitverschworener am «Popish Plot» (Papistenkomplott) in London hingerichtet wurde. In neuerer Zeit hat sich Erzbischof William Grolly (1835—1849) einen Namen gemacht. Er steht am Anfang der glücklichen Epoche, in welcher die katholischen Oberhirten wieder ungestört in Armagh residieren können. Er begann den Bau der prächtigen neugotischen Kathedrale, die heute als eines der am besten gelungenen zahlreichen neugotischen Bauwerke Großbritanniens den Stolz von Armagh bildet und zu der jährlich Tausende von Gläubigen, auch aus dem Freistaat, pilgern.

Seit den Tagen von Erzbischof Michael Logue (1887—1924) sind alle Nachfolger des hl. Patrick in Armagh Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche gewesen. Im Laufe der Zeit erhielt zwar auch der katholische Erzbischof von Dublin das Privileg, sich Primas von Irland zu nennen. Doch um das Gewicht der auf ihnen lastenden großen Tradition zu betonen, führen nun die Erzbischöfe von Armagh den Titel «Primate of all Ireland», d. h. Primas von ganz Irland, wie sich übrigens auch der anglikanische Primas von Armagh nennt. Es handelt sich hier um eine ähnliche Rivalität, wie man sie bei-

spielsweise in Spanien kennt, wo sowohl Toledo als auch Tarragona einen Primas haben, wobei aber immer beide Kardinäle sind. Durch die Verleihung des Purpurs für den Erzsitz des hl. Patrick hat Rom wohl eine altehrwürdige Tradition auszeichnen wollen.

Der neue Kardinalprimas

Nach dem Tode von Kardinalerzbischof D'Alton wurde im September 1963 sein Weihbischof Dr. William Conway der 112. Nachfolger des hl. Patrick. Seine ganze Laufbahn war eine einzigartige Vorbereitung für das höchste Amt des katholischen Irlands. Der neue Primas wurde 1913 in Belfast, also in Nordirland, geboren, wo sein Vater ein Geschäft betrieb. Die Conways waren eine typisch irische Familie, denn zwei Brüder des Primas sind auch Priester und eine seiner vier Schwestern ist Operationsschwester in einem Belfast Spital. Nach Mittelschulstudien bei den Schulbrüdern in seiner Heimatstadt erhielt der junge Conway dank besten Leistungen ein Stipendium für die Queen's-Universität in Belfast, wo er Baccalaureus in englischer Literatur wurde. Dann bereitete er sich im berühmten St. Patrick's College in Maynooth (bei Dublin), das ein Teil der (katholischen) Nationaluniversität ist, auf das Priestertum vor. Die heiligen Weihen erhielt er 1937, ein Jahr später doktorierte er in Theologie. In den folgenden Jahren studierte er mit Auszeichnung Kanonisches Recht an der Gregoriana zu Rom. Dort erhielt er 1940 die höchste Auszeichnung, nämlich die Goldmedaille und als er 1941 seine kanonischen Studien mit dem Doktorat abschloß, wurde ihm die Goldmedaille einmal mehr zugesprochen, aber diesmal punktgleich mit einem deutschen Jesuiten.

Nach Irland zurückgekehrt, lehrte er zuerst kurze Zeit Englisch am St. Malachy's College in Belfast. Doch bereits 1942 erfolgte ein Ruf nach Maynooth, wo er anfänglich Moraltheologie und ab 1943 Kanonisches Recht, seine Spezialität, dozierte. 1947 wurde er Dekan der Kirchenrechtlichen Fakultät und 1957 Vize-Rektor der gesamten Institution von Maynooth. In diesen Jahren erschienen aus seiner Feder zahlreiche Arbeiten für katholische Zeitschriften und mehrere Werke über Theologie und Kanonisches Recht, wovon einige in USA herauskamen. Bald genoß der irische Gelehrte internationales Ansehen auf dem Gebiet des Kanonischen Rechts. Die irische Regierung ernannte ihn zum Mitglied einer Kommission, die

sich mit der Revision der Einkommenssteuer befaßte.

Der Aufenthalt in Rom hatte William Conways Blick gewaltig ausgeweitet. Er, der von Haus aus Englisch spricht und Gälisch gelernt hat, beherrscht auch die italienische und französische Sprache. Auf Reisen durch Italien, Spanien, Frankreich, Holland, Deutschland und USA lernte er fremde Ansichten und die Anliegen der Kirche anderer Länder kennen. Es spricht für den typischen Irländer, daß er Holland mit dem Fahrrad bereiste! 1964 war er zum Eucharistischen Kongreß in Bombay, und der Verfasser dieser Zeilen hatte die Freude, mit dem hohen Herrn anlässlich eines Ausflugs nach Goa in derselben Maschine nach Bombay zurückzufliegen.

Als Dr. Conway 1958 Weihbischof von Armagh wurde, war er mit 45 Jahren der jüngste Bischof Irlands. Dem Weiheakt in der Kathedrale von Armagh, eigentümlicherweise der ersten hier vorgenommenen Bischofsweihe, wohnte auch der damalige Ministerpräsident De Valera bei, also der Mann, dem früher einmal das Betreten Nordirlands verboten war! Kardinal D'Alton ernannte seinen Weihbischof zum Generalvikar und — was dem kontinentalen Leser etwas seltsam vorkommen mag — auch zum Hauptpfarrer von Dundalk, einer Stadt im Nordosten des

Freistaats. So konnte er auch auf dem Gebiet der praktischen Seelsorge noch wertvolle Erfahrungen sammeln. Da Mgr. Conway in der Folge auch Theologe seines Kardinals auf der Irischen Nationalsynode und Führer der irischen Bischofskonferenz auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil und deren Sprachrohr gegenüber der irischen Presse wurde, so überraschte es niemand, als Papst Paul VI. diesen außerordentlich versierten Mann auf den Stuhl des hl. Patrick erhob. An der feierlichen Inthronisation war auch wieder Eamon De Valera dabei, diesmal als Präsident der Republik. Zum Konsistorium flog Ministerpräsident Lemass nach Rom, und der Freistaat unterstrich die Wichtigkeit des Ereignisses mit der Gewährung einer Amnestie für politische Vergehen.

Dr. William Conway ist also in relativ jungen Jahren zu dem höchsten kirchlichen Amt seines zweigeteilten Landes emporgestiegen. Mehr als einmal hat er sich zum überzeugten Sprecher von Erneuerungsbestrebungen des Konzils gemacht, namentlich hat er zu wiederholten Malen die dem Laien in der Kirche Christi zukommende Bedeutung unterstrichen. Daran knüpfen weite Kreise nicht geringe Hoffnungen, daß er die irische Kirche in die Bahnen des vom Konzil eingeleiteten «aggiornamento» überleiten wird. Dr. Josef N. Zehnder

Tiefgreifender Wandel in der katholischen Kirche Englands

Papst Johannes XXIII. und das zweite Vatikanische Konzil, das er einberief und inspirierte, haben den Katholizismus in England in ungewöhnlichem Maße verändert. Die Veränderungen innerhalb der Kirche selbst, ihre verschiedene Stellung zur Welt und ihr veränderter Status in der britischen Nation lassen die heutige Kirche kaum mehr mit jener vor 20 Jahren vergleichen. Der größte einzelne Grund dafür war in erster Linie Papst Johannes XXIII. selbst und in zweiter Linie das ökumenische Konzil mit ihren Ausstrahlungen nicht nur auf die katholische Gemeinschaft, sondern vor allem auch auf die Nichtkatholiken. Daraus resultierte eine Welle der Anerkennung und plötzlicher Freundschaft gegenüber der Kirche. Selbst für die Zyniker wurde der Katholizismus — im weiteren durch die Persönlichkeit und die Popularität von Präsident John F. Kennedy gefördert — zur «gangbaren Mode».

Diese Tatsachen wirkten in einer Gesellschaft der modernen Massen-Kommunikationsmittel bei Katholiken und Nichtkatholiken Wunder. Mißtrauen, Verdächtigung und Befangenheit verschwanden. Politiker, Presse und Radio begannen zu realisieren, daß die katholische Gemeinschaft, obwohl sie nur sehr langsam wächst, die am stärksten organisierte religiöse Macht im Lande ist, und daß sie nun aus ihrer alten Lethargie und

introspektiven Mentalität herauskommt und die ganze Gemeinschaft erfaßt. Die Katholiken reagierten zuerst langsam. Doch mit der Verwirklichung der Beschlüsse des Vatikanischen Konzils und mit der Hilfe einer weiteren populären Persönlichkeit — Kardinal John Heenan — intensivierte sich diese Entwicklung.

Die katholische Kirche in England zählt heute rund 5 Millionen Mitglieder, also etwa ein Zehntel der Bevölkerung. Die meisten davon gehören der Arbeiterklasse an, oft sind es Irländer oder europäische Immigranten. Aber mehr und mehr werden sie auch in den oberen Schichten angetroffen — nicht selten als ein Resultat gemischter Ehen — so etwa in Wissenschaft, Kunst, Politik und Geschäft. Ganz wenige gehören auch der Aristokratie an.

Die Kirche ist typisch englisch in ihren Anschauungen, loyal, konservativ, introspektiv und mit einer großen Martyrtradition. Sie besitzt beträchtlichen Reichtum an Land und Eigentum, ist aber wegen der ungeheuren Last für die Schulen verschuldet. Die Gläubigen haben die Erneuerung nur mißmutig aufgenommen und brauchten lange, ihre Vorteile und neuen Möglichkeiten zu sehen. Die typische englische Opposition, die bei der Einführung des Englischen in die Messe und in die Sakramente aufkam, schwand nur langsam dahin. Heute ist eine «Nur-

Latein-Messe» eine Seltenheit geworden. Die verschiedenen Diözesen haben verschiedene Regeln, doch scheint schon jetzt mit Ausnahme im sonntäglichen Hochamt das Latein stark zurückgegangen zu sein. Nur in zwei Diözesen — in Westminster und Brentwood — muß eine Sonntagsmesse obligatorisch in Latein gefeiert werden. In den Diözesen von Lancaster, wo Klerus und Laien sich für das Englische aussprachen, ist die «Nur-Latein-Messe» völlig verschwunden. In den Diözesen von Wales wurde als zweite Sprache das Walisische eingeführt. Ebenso wurde in der Diözese Nottingham, in der sehr viele Italiener wohnen, das Italienische als zweite Sprache übernommen. Ebenso wurde für viele Pfarreien mit starker polnischer Bevölkerung das Polnische gefordert.

Seit Papst Johannes XXIII. den Ökumenismus lancierte, wurde auch die Freundschaft zwischen der katholischen Kirche und den nichtkatholischen Kirchen und den Juden öffentlich gefördert. In den letzten Monaten hat Kardinal Heenan die strengen Vorschriften, die es den Katholiken verboten, an Gottesdiensten anderer Bekenntnisse teilzunehmen, gelockert. Aus öffentlichen oder sozialen Gründen ist es Katholiken nun erlaubt, an solchen teilzunehmen. Den Katholiken wurde auch gestattet, die zuverlässiger übersetzte Bibel der Protestanten zu gebrauchen. Auch diese soll in nächster Zeit in einer katholischen Ausgabe herauskommen.

Im weitem wurde auch die Ausbildung in den Priesterseminarien neu überprüft. Im März dieses Jahres wurde eine eigene katholische Universität in Heythrop, Oxfordshire, gegründet, die es Klerus und Laien ermöglicht, das Doktorat und andere Grade in Theologie und Philosophie zu erwerben. Es wird immer mehr versucht, die Laien in das kirchliche Leben hineinzu beziehen. In vielen Gegenden übernehmen diese vom Klerus jene Lasten, die mit der Seelsorge verbunden sind. Auf öffentlichem und sozialem Gebiet wurde es beinahe selbstverständlich, daß nun die Kirche mit den andern Bekenntnissen zusammenarbeitet.

Durch Papst Johannes XXIII. und das zweite Vatikanische Konzil hat sich die Kirche in England überall Freunde — wenn auch nicht Konvertiten — erworben. Gleichzeitig hat sie auch — eine natürliche Reaktion zu ihrer Popularität — Feinde erhalten, nicht so sehr unter den Christen als vielmehr unter den Nichtchristen, die ihren Erfolg fürchten. Doch diese sind zurzeit nicht sehr zahlreich.

Am meisten stimulierend auf die Kirche wirkten aber die offenen Diskussionen auf dem Konzil, die die Kritik — nicht vom bitteren antikatholischen Typus der Vergangenheit — an der Kirche ermöglichte. Klerus und Laien machen jetzt von der Möglichkeit Gebrauch, auf menschliche Schwächen innerhalb der Kirche aufmerksam zu machen, handelt es sich dabei um theologische Obskuritäten oder um Finanzfragen. Protestanten waren immer bereit, die Kirche in solchen Fragen wie Mischehe, Atomkrieg oder Geburtenkontrolle zu kritisieren. Jetzt tun es auch Katholiken.

Viele englische Katholiken finden die Anpassung an die neue religiöse Zeit schmerzvoll. Viele taten es anfänglich aus Gehorsam und jetzt aus Dankbarkeit.

Kirchliche Chronik der Schweiz

Goldenes Priesterjubiläum von Prälat Franz Höfliger, Zürich-Schwamendingen

Am 16. Mai 1965 begehen die Kirchengenossen von St. Gallus in Zürich Schwamendingen ein seltenes Fest: ihr hochverdienter Pfarrer, Prälat Franz Höfliger, kann sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Den Gratulanten von nah und fern schließen sich viele weitere «zugewandte Orte» freudig und dankbar an. Denn wer je mit dem Jubilar in nähere Beziehung trat, hat diesen hochgemuten und tapferen Priester nicht vergessen.

Es ist nicht hier und jetzt der Ort, die Lebensdaten aufzuzählen und alle Tätigkeitsgebiete in Erinnerung zu rufen, auf denen der Jubilar mit Kraft und Ausdauer, mit Liebe und Hingabe gewirkt hat. Unvergesslich bleibt seinen engeren Mitarbeitern die frohe Tischgemeinschaft im Pfarrhaus zu St. Gallus. Eine reiche Lebenserfahrung, die abgeklärte Weisheit des Alters, eine erstaunliche, fast jugendlich wirkende Aufgeschlossenseit und Tatkraft verbinden sich in Pfarrer Höfliger zu harmonischer Einheit. Unzählige genießen seine edle, christliche Gastfreundschaft und alle gehen getröstet und gestärkt wieder an ihre Tagesarbeit. Seit den ersten Tagen, wo Pfarrer Höfliger dieses aufstrebende Stadtquartier übernahm, galt seine erste Aufmerksamkeit dem systematischen, täglichen Hausbesuch. Immer wieder nahm der eifrige Priester die Kartothekkarten in seinen alten Mantel und machte sich auf den Weg, von Straße zu Straße, von

Block zu Block, von Haus zu Haus. Es mochte Vormittag sein oder Abend, der gute Hirte schonte sich nicht. Aber der große Eifer wurde belohnt, und die große Arbeit brachte Segen. Denn der Pfarrer kannte die Seinen, die da im Wechsel von Monat und Monat ein- und auszogen. Und trotz bitterer Enttäuschungen war er jeden Tag wieder gerüstet zur Wanderung von Haus zu Haus. Daß dieser Diasporaseelsorger ein Freund der kath. Schule und der katholischen Presse ist, das wissen alle Gläubigen in der Pfarrei und weit darüber hinaus. Manche Tages- und Nachtstunde opfert der Pfarrer diesem wichtigen Anliegen der Seelsorge. Sitzungen und Konferenzen werden pünktlich besucht und die finanziellen Leistungen der Pfarrei sind ein lobendes Zeugnis der Mitarbeit im Aufbau der kirchlichen Werke in Stadt und Kanton Zürich.

Weit hinaus über die Grenzen der Pfarrei ist unser Jubilar bekannt als Bettelpfarrer für den Kirchenneubau, zuerst in Stäfa, dann in St. Gallus. Durch Jahre hindurch waren der Pfarrer oder seine Mitarbeiter an Sonntagen oft abwesend. Doch es wurde Gegenrecht gehalten. Denn kaum vergeht ein Monat, daß nicht «Missionare» aus dem In- und Ausland in St. Gallus eine offene Hand und eine rührende Hilfsbereitschaft finden. Weit hinein nach Afrika und Amerika reichen die weltweiten Beziehungen des Pfarrers.

Im Namen vieler Bekannter sei dem lebenswürdigen Jubilar für alles herzlich gedankt. Mögen ihm noch viele Jahre fruchtbaren Wirkens beschieden sein. Ad multos annos!
J. Sch.

Einige Verwirrung herrscht immer noch, und es scheint, daß sie in naher Zukunft noch größer wird, doch ist diese Verwirrung ein Zeichen der kommenden Reife.

Dank Papst Johannes und dem zweiten Vatikanischen Konzil, hat die Kirche in England viel an Prestige und Selbstvertrauen gewonnen. Die Zukunft wird ihr offensichtlich noch mehr bringen. K. P.

Aus dem Leben der Kirche

Ukrainisch-katholische Kirche in den USA im Wachsen

Der in Amerika residierende ukrainische Erzbischof Senyschyn berichtete kürzlich im italienischen Rundfunk über die Lage der ukrainisch-katholischen Kirche in den USA. Einleitend gab der Metropolit einen kurzen Überblick über die Geschichte der ukrainisch-katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten. Seit 1870 werden nationale und religiöse Tradition der ukrainischen Einwanderer im zunehmenden Maße gepflegt. Gegenwärtig erlebt die ukrainische Kirche einen Aufschwung, der zu berechtigten Hoffnungen Anlaß gibt. Die ukrainisch-katholische Kirche in den USA ist in einer Erzeparchie und zwei Eparchien organisiert. Das Erzbistum Philadelphia zählt gegenwärtig 98 Pfarreien und 7 Seelsorgestationen mit 150 Priestern. Außerdem helfen je 2 männliche und weib-

liche Orden in der Seelsorge mit. Die Theologen erhalten ihre Ausbildung im Priesterseminar in Washington, das vom Franziskanerorden geleitet wird. Die Schwesternkongregation vom Hl. Basilius leitet eine High School und ein College in Philadelphia. Ferner führt die Erzeparchie 20 Pfarrschulen und 146 Abendschulen. 2 Waisenhäuser werden von Schwestern betreut. Das Kirchengebiet der byzantinischen Diözese Philadelphia zählt 162 331 Seelen. Fast 9500 Kinder werden in kirchlichen Schulen unterrichtet. Gegenwärtig wird eine neue Bischofskirche errichtet. Die Eparchie von Stamford umfaßt 53 Pfarreien und 2 Seelsorgestationen. In der Seelsorge wirken 107 Weltpriester und Mitglieder zweier Männer- und Frauenorden. Zahlreiche kirchliche Schulen, darunter ein Knabenseminar und ein College, werden von 5000 Kindern besucht. Seit 1961 besteht ein weiterer Seelsorgsbezirk, die Eparchie von St. Nikolaus in Chicago, unter der Leitung von Mgr. Jaroslav Gabro mit 32 Pfarreien und 4 Seelsorgestationen. Dem Bischof stehen 42 Priester zur Verfügung. Die Eparchie zählt 29 000 Seelen. Besondere Bedeutung kommt auch hier dem kirchlichen Schulwesen zu.

400 Jahre Christentum auf den Philippinen

Am vergangenen 28. April haben auf den Philippinen die Gedenkfeiern zur Erinnerung an den Anfang der Christiani-

sierung vor 400 Jahren begonnen. Als erste Missionare haben 1565 Augustiner-Patres philippinischen Boden betreten. Ihnen folgten weitere Missionare der Anfangszeit Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten und Rekolekten, hauptsächlich von Spanien. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich die Philippinen mit ihren 31 Millionen Einwohnern zu einem größtenteils katholischen Lande in Ostasien. Da erlitt im Jahre 1890 die katholische Kirche auf den Philippinen durch den Sturz der spanischen Herrschaft und die Vertreibung von über 500 spanischen Patres einen Schlag, von dem sie sich bisher noch nicht erholt hat. Dazu kam der Abfall des Priesters Aglipay, der eine sektiererische Nationalkirche gründete. Schließlich begünstigte die amerikanische Besetzung das Einströmen vieler protestantischer Missionare. Den gefährlichen Priesterangel suchten über 20 auswärtige Priesterorden auszufüllen, darunter seit 1909 auch die Steyler Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Von den 31 Millionen Einwohnern sind nach der Volkszählung von 1960: 83,7% Katholiken, 6,2% Aglipayaner oder Manalisten, 2,9% Protestanten, 4,9% Mohammedaner und 2,3% Heiden. Für 25 974 000 Katholiken (1965) sind die 4 214 Priester (1 967 Welt- und 2 247 Ordenspriester) noch immer zu wenig; es kommt nur 1 Priester auf 6 164 Katholiken. Wohl versprechen die 1 014 Theologen in den Weltpriesterseminarien und die 497 in den Ordensscholastikaten eine erfreuliche Mehrung des einheimischen Klerus, aber die schnell wachsende Kirche bleibt auf starke ausländische Hilfe angewiesen. Einen Lichtblick gibt das katholische Schulwesen. 161 Kindergärten, 349 Elementarschulen, 738 Mittelschulen (High Schools), 187 Obergymnasien (Colleges) und 7 Universitäten suchen 604 037 Schülern eine gediegene kirchliche Erziehung zu geben.

Aus dem Leben der Ostkirche

Die Bedeutung des christlichen Orients für die heutige Welt

Am 3. Mai 1965 besuchte Kardinal Augustinus Bea in New York das «Zentrum Johannes XXIII. für christliche Oststudien». In seiner Begrüßungsansprache gab der hohe Gast zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, in einem Zentrum anwesend sein zu dürfen, das den ruhmreichen Namen des Konzilspapstes trage. «Sicherlich sind wir noch weit entfernt», fuhr der Kardinal fort, «von einer vollen Wertung der Bedeutung dieses Papstes für die Kirche und die Menschheit». Nach einigen persönlichen Erinnerungen sprach Kardinal Bea von der Liebe dieses großen Papstes für den Orient, «in den er verliebt war mit dem Geist des Historikers und mit dem Herzen des Priesters und Seelenhirten».

Dann kam der Kardinal auf die Bedeutung des christlichen Orients für die gesamte christliche Welt zu sprechen. Er hob die Schriften der orientalischen Kirchenväter hervor, die — wie es im Ökumenismusdekret heißt — den ganzen Menschen zur Betrachtung der göttlichen Dinge erheben. Hier — so sagte Kardinal Bea — liege der große und besondere Beitrag, den das überaus reiche christliche Erbe des Orients den Menschen

unseres Jahrhunderts bieten könne und müsse, diesen Menschen, die leiden und umgeben seien von einer oberflächlichen, materiellen, technischen Kultur oder — im besten Falle — von einer rational-intellektualistischen Kultur, die die tiefen Erwartungen der menschlichen Person und der menschlichen Familie unbefriedigt lasse.

Nachdem der Kardinal kurz die bisherige Tätigkeit des Zentrums, seine Entwicklungsmöglichkeiten, die künftigen Aufgaben und Erfordernisse skizziert hatte, schloß er mit dem Wunsche, «daß das heutige Treffen, das für alle ein Grund zur Freude gewesen ist, eine Quelle des Fortschritts in der Erkenntnis des christlichen Orients werde, und damit ein Quell tiefer geistlicher Freuden und innerer Bereicherungen für die Menschen des 20. Jahrhunderts, ein Quell auch eines echten und tiefen menschlichen Fortschritts und Quell einer Kultur, die ausgeglichener und vertiefter sei und in echterem Sinne menschlich». K.

CURSUM CONSUMMAVIT

Kaplan Xaver Helfenstein, Rotmoos

Mit dem am 29. März verstorbenen Kaplan Xaver Helfenstein ist eine originelle Gestalt des Luzerner Klerus von hinnen geschieden. Originell war er nicht nur in der äußeren Erscheinung — fast an einen ägyptischen Anachoreten gemahnend —, hager, mager und zäh, die langen weißen Haare bis auf die Schultern fallend; originell war er auch in seinem innern Wesen, unverbogen, einfach und gerade denkend. Daher war er bei seinen Amtsbrüdern wie beim einfachen Volk wohlgehten. Ungewohnt war auch der Werdegang des am 4. März 1879 Geborenen, wie er zum Studium kam. Aus altem Bauerngeschlecht stammend, verdingte sich Xaver Helfenstein nach der Volksschule bei einem Bauern, einerseits um unerquicklichen Verhältnissen daheim zu entkommen, dann aber vielleicht deswegen, um sich etwas Spargeld zu erarbeiten für das später beginnende Studium, das er dann im Jahre 1908 im Priesterseminar zu Luzern abschloß. Der Späterberufene stand im 29. Altersjahr, als er am 12. Juli 1908 in Luzern zum Priester geweiht wurde. Sein Naturell machte ihn besonders zur Bauernseelsorge geeignet.

Die ersten Vikariatsjahre verlebte er in dem stillen und noch unberührten Pfaffnau (1908—11). Die zweite Amtszeit war sein Vikariat in Kriens (1913—23) unter Pfarrer Joseph Ambühl, dem späteren Diözesanbischof, der seinen Helfer gut leiden mochte, während Vikar Helfenstein seinem Patron sehr zugetan war. Hier kam er nun in Berührung mit dem Arbeitervolk, zu dem er dank seines trockenen Witzes und Humors leicht Zugang fand. Dabei blieb er der Bauer: er erwarb sich ein kleines Berggüetli am Schattenhang des Pilatus, ging in den Stall und auf den Markt, um nach dem Stand und Preis der «lieben Viehli» zu sehen. Im Jahre 1923 vertauschte er das industrielle Kriens mit dem noch ganz bäuerlichen Hellbühl, dem er den größten Abschnitt seiner priesterlichen Sorge und Arbeit schenkte (1923—47), zunächst als Kaplan und von 1929 an als Pfarrer und treuer Hirte seiner Herde. Gesundheit-

liche und andere Gründe veranlaßten ihn, der unterdessen 68 Jahre alt geworden war, zu resignieren. Er mochte wohl schon damals bestimmt haben, daß er seine Grabesruhe auf dem Friedhof von Hellbühl finde. Wohl einem Hang nach Stille und Ruhe nachgebend, zog er sich in die Einsamkeit der Bergkaplanei Rotmoos zurück, die am Fuß der westlichen Ausläufer des Pilatus liegt und zur Pfarrei Entlebuch gehört. Hier verlebte er die späten Nachmittags- und Abendstunden seines Erdenlebens, bis Schnitter Tod den treuen Knecht Gottes im 86. Altersjahr zum höchsten Herrn zu Rechenschaft und Belohnung abholte. R. I. P. Jost Hofer

Personalmeldungen

Bistum St. Gallen

Das «Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen und die Apostolische Administration Appenzell», Nr. 26 vom 30. April 1965 meldet folgende Ernennungen und Mutationen:

Zum Ruralkanonikus wurde an Stelle des verstorbenen Kan. Josef Wäger aus der vom Domkapitel aufgestellten Liste Stadtpfarrer Martin Pfiffner, Wil, gewählt und am 28. März installiert.

Kaplan Franz Enzler, Widnau, als Leiter des Interdiözesanen Werkes für geistliche Berufe nach Luzern; Neupriester Bruno Lautenschlager als Kaplan nach Kirchberg; Pfarrer Dr. Josef Scherrer, Oberuzwil als Pfarrer nach Goßau; Pfarrer Josef Good, Bütschwil, übernahm einen Primissariatsposten in Melligen (AG).

Neue Bücher

Dankelman, J. L. F.: Christsein in dieser Zeit. Lebensanschauung des modernen Katholiken. — Der Glaube an Gott. Aus dem Niederländischen übersetzt von Jutta und Theodor Knust. Freiburg, Basel, Wien, Herder 1964. IX + 468 Seiten.

Das Interesse an Glaubensfragen ist auch beim einfachen Menschen erwacht.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 23.—, halbjährlich Fr. 11.70

Ausland:
jährlich Fr. 27.—, halbjährlich Fr. 13.70
Einzelnummer 60 Rp.

Inserationspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto 60 - 128

Denn auch er wird im täglichen Leben, besonders durch die modernen Kommunikationsmittel, mit der modernen Zeit in einer Weise konfrontiert, daß ihm sein Katechismusglaube nicht mehr genügt. Fragen, Unsicherheiten, Zweifel treten auf. Er möchte sie beantworten können. Vielfach fallen diese Menschen, besonders wenn sie in ein ungewohntes Milieu kommen, geräuschlos von ihrem traditionellen Glauben ab. Es fehlt indes nicht an geeigneter Literatur, die man Suchenden, Zweifelnden und Unsicheren in die Hand drücken könnte. Im Herder-Verlag ist der erste Band (ein zweiter soll folgen) eines Werkes erschienen, das den katholischen Glauben mitten in das moderne Leben hineinstellen will, indem es sich allen Problemen und Fragen des Alltags unbefangen gegenüberstellt. Es ist nicht «erbaulich» geschrieben und will auch nicht schulmeisterlich Begriffe auseinandersetzen und Beweise aufstellen. Es will

das große Interesse für den Kern des Glaubens verstärken und zeigen, wie reich das Leben erst durch den Glauben wird. — Nach einer kurzen Analyse des modernen Lebens- und Zeitgefühls legt der Verfasser zuerst das Wesen des christlichen Glaubens dar. Dann behandelt er in ausführlichen Kapiteln die Schöpfung, die Gnade, die Sünde, die Erlösung und die Parusie. Moderne Autoren kommen zum Wort. Auf die Fragen wird nach dem neuesten Stand der theologischen Wissenschaft geantwortet. — Dieses Glaubensbuch eignet sich für breiteste Kreise, die an Glaubensfragen interessiert sind. *Rudolf Gadiant*

Lüthold-Minder, Ida: Das Schönste in der schönen Welt. Erzählung für Kinder und Erzieher. Angeregt durch die Lehren über «Symbolerziehung» von Sr. Oderisia *Knechtle*. Solothurn, Antonius-Verlag, 1964, 103 Seiten.

Das Büchlein ist die ebenbürtige Fort-

setzung der beiden früher erschienenen: «Ein Weg in die schöne Welt» und «Weiter in die andere Welt». Theresli Meier und seine Klassenkameraden bereiten sich auf den Empfang der ersten heiligen Kommunion vor. Wie dies im idealen Zusammenwirken von Schule, Kirche und Elternhaus eingebettet in die katholische Dorfgemeinschaft geschehen kann, zeigt die Autorin in ihrer Erzählung, die ganz auf den Prinzipien der Symbolerziehung von Oderisia *Knechtle* aufbaut. Frau Lütholds Erzählungen wenden sich sowohl an den erwachsenen Leser wie an das Kind und haben beiden Wesentliches zu sagen. Etwas überidealisiert ist das Verhältnis der Kinder zum alten Carlo dargestellt. Dies vermindert jedoch den Wert der Gesamtkonzeption nicht. Erstkommunionkinder und ihre Mütter werden wertvolle Anregungen aus diesem Büchlein mit seinen sympathischen Bildern schöpfen. *Hedwig Weiß*

Thronende

Madonna mit Kind

romanisch, um 1300, Holz bemalt, alte Fassung, Höhe 114 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ARICO
Clichés

ALFONS RITTER+CO.
Glasmerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 252401

Meßwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG Bremgarten

Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinflieferanten

Für die hl. Primiz

offerieren wir als Geschenk: Meßgewänder aus handgewobenem Stoff, Wolle-Seide gemischt, mit Goldfäden. Alben, Chorröcke in reicher Handarbeit. Stolen, Kruzifixe, Kelche, Verseh-Etui. Alles finden Sie bei uns in reicher Auswahl.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 2 33 18

Zu mieten gesucht per sofort ein **größeres**

Harmonium

in das derzeitige Gottesdienstlokal während der Kirchenrenovation.

Kirchenpflege Sins (AG)
Tel. (042) 5 41 07.

Kaufmännische

Angestellte

25jährig, an selbständige Tätigkeit gewöhnt, mit Interesse an Seelsorge, sucht Stelle auf einem Pfarrei-Sekretariat. Offerten unter Chiffre 3897 erbeten an die Expedition der SKZ.

Tochter

könnte Aushilfe in Pfarrhaus halt annehmen während den Monaten Juni und Juli. Berg- oder Landpfarrei bevorzugt. Versteht sich auch auf Gartenarbeit. Offerten unter Chiffre 3398 befördert die Expedition der SKZ.

Praktische Schülerverzeichnisse Christenlehrkontrollen Katech. Zeichnungen

Verlag Ecclesiastica, Beromünster, Tel. 045/3 18 86

Clichés
Schwitter A. G.
Basel - Zürich

NEUE BÜCHER

Seine Rede geschah zu mir. Einübung in das Alte Testament. Ein Werkbuch, herausgegeben von Fritz Leist. Ln. Fr. 65.55

Laurenz Volken, **Die Offenbarungen in der Kirche.** Ln. Fr. 19.80

Michael Pfliegler, **Kerygmantik.** Ein Handbuch für Studium und Praxis. Ln. Fr. 19.80

Joseph Gelineau, **Die Musik im christlichen Gottesdienst.** Prinzipien, Gesetze, praktische Anwendungen. Ln. Fr. 27.70

Guenter Lewy, **Die katholische Kirche und das Dritte Reich.** Ln. Fr. 27.70

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

TOCHTER

gesetzten Alters, die bewandert ist in einem gepflegten Haushalt, sucht Stelle in ein Pfarrhaus zu 1 bis 2 Herren, am liebsten in Diasporagemeinde. Verlangt wird durchaus selbständiges Arbeiten und ein gegenseitiges Vertrauen im Sinne des guten Wirkens für das gleiche Ideal. Eintritt kann nach Wunsch geschehen. Offerten unter Chiffre 3896 befördert die Expedition der SKZ.

Haushälterin

sucht Posten in Pfarrhaus zu einem geistlichen Herrn. Berggegend wie auch Aushilfe kommt in Frage. Offerten unter Chiffre 3900 an die Expedition des Blattes.

Gesucht eine Stelle

in Pfarrhaus oder Kaplanei.
Frl. Ida Weber, Pfarrhaus Wangen (Kanton Schwyz).

Inserieren bringt Erfolg

Sehr günstig zu verkaufen schöner moderner

Chorrock

ganz neu, passend für größeren geistlichen Herrn. Adresse unter 3899 bei der Expedition der SKZ.



L R U C K L I — C O L U Z E R N

**GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTATTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.**

Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22a

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Altarleuchter für die neue Liturgie

a) neben den Altar

handgeschmiedet, 95—120 cm hoch, Fr. 200.—
Messing gehämmert, Schaft emailliert, 95—120 cm hoch Fr. 210.—

b) auf den Altar

Nr. 38 / L 208 / 3½ cm hoch Schmiedeeisen Fr. 21.—
Nr. 38 / L 206 / 4½ cm hoch Schmiedeeisen Fr. 16.—
Nr. 694 / 3203 / 9 cm hoch Bronze Fr. 38.50
Nr. 114 / 422 / 5 cm hoch Bronze Fr. 33.—
Nr. 114 / 23 / 45 / 7 cm hoch Bronze Fr. 56.—

Abbildungen oder Auswahlendungen gerne zu Diensten.



**ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN**

bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

Deutsch-lateinisches Altarmissale

Im Auftrag der deutschsprachigen Bischofskonferenzen werden die Verlage Benziger und Herder ein dreiteiliges deutsch-lateinisches Altarmissale gemeinsam herausgeben. Es wird alle Texte des bisherigen Altarmissales enthalten mit Ausnahme der Perikopen, die als besonderes Buch: Deutsches Perikopenbuch für alle Tage des Jahres (Benziger Verlag) bereits lieferbar sind. Der erste Band des Altarmissales soll etwa am Dreifaltigkeitssonntag 1965 vorliegen und die Zeit bis Advent umfassen. Der zweite Band bietet die Zeit vom Adventbeginn bis zum Fastenbeginn und der dritte die Zeit der Fasten, der Ostern und bis zum Dreifaltigkeitssonntag.

Format: Großquart (übliches Altarmissale-Format). Es ist nur ein einfacher Einband in Kunstleder mit Farbschnitt vorgesehen.

Lassen Sie uns Ihre Vorbestellung bald zukommen.

Buchhandlung Räber, Luzern

→ **Reisen Sie** mit dem Fahrplan «**MOMENT**»!

TEMPERATUR METHODE UND EHELICHE FRUCHTBARKEIT

EINE PRAKTIISCHE EINFÜHRUNG VON EINEM FRAUENARZT

Temperaturmethode und eheliche Fruchtbarkeit

Eine Einführung von einem Frauenarzt.

Mit Vorworten von Kyusaku Ogino und Marc Oraison. Deutsch von Arno Aeby. 228 Seiten, mit 71 Abbildungen. Paperback Fr. 19.80. — Eine wissenschaftlich zuverlässige, allgemein verständliche medizinische Einführung in die Geburtenregelung mit Hilfe der Temperaturmethode. Besondere Aufmerksamkeit erfährt das wichtige Moment der Sicherheit. Ein unentbehrlicher Helfer für alle, die beruflich oder persönlich mit dem Problem der Geburtenregelung zu tun haben. — Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN



Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

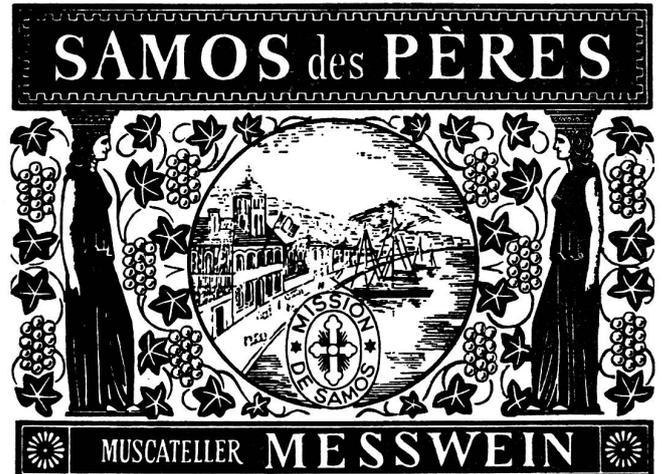
EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

STRETCH MOHAIR TREVIRA TROPIC

Alles Namen moderner Stoffe, aus denen ROOS für Sie die angenehmsten Sommeranzüge konfektionieren ließ. Es ist ein Vergnügen, in diesen porösen, leichten und bequemen Anzügen heiße Sommertage zu erleben. Sie finden bei ROOS immer das Neueste: STRETCH, MOHAIR, TREVIRA, TROPIC. Die Kleider sind in Grau und Schwarz erhältlich. Es freut uns, wenn wir Sie im Geschäft begrüßen dürfen, andererseits besorgen wir Ihnen auch gerne eine Auswahlendung.

ROOS LUZERN

b. Bahnhof, Frankenstr. 2, 6000 Luzern, Tel. 041-2 03 88



Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 44 15 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

SOEBEN ERSCHIEN

JOSEF BLESS **Mater et Magistra und praktische Wirtschafts- und Sozialpolitik**

Erläuterungen und Erwägungen zur Sozialbotschaft
Johannes' XXIII.

178 Seiten. Kartoniert Fr. 12.80.

«Das Werk darf ohne Übertreibung als eine Ganzleistung auf dem Gebiete der Kommentierung von Sozialenzykliken bezeichnet werden. Es ist bei seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit zugleich eine didaktische Leistung, da der Verfasser es versteht, die schwierigsten wirtschaftspolitischen Zusammenhänge unter stetem Hinweis auf aktuelle Fragen und zugleich in Verbindung mit den sozialetischen Ordnungsprinzipien leichtfaßlich darzustellen.

Universitätsprofessor Dr. A. F. Utz, Fribourg

In jeder Buchhandlung erhältlich.

RÄBER VERLAG _____ **LUZERN**



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**

Reinleinen

zu Kirchenzwecken
günstig abzugeben!

Postfach 231 - 8026 Zürich



Edle Weine

in- u. ausländischer Provenienz



Meßweine